

Ansprache Gerard Batliner anlässlich der Eröffnung
der Gemäldeausstellung Anton Ender vom 5.5.1974 im
Rathausaal, Vaduz.

Wenn ich heute ein paar Worte zur Person Anton Enders sage,
so ist dies in hohem Masse begründet und angemessen ange-
sichts der Persönlichkeit des Künstlers, und gleichzeitig
sind meine wenigen Worte völlig unangemessen vor dem Leben
des nun 75-Jährigen.

Der im Sommer 1898 in Blai^{ch}ach im Allgäu geborene Eschner
war das 13. Kind eines Fabrikarbeiters. 1910 übersiedelte
die Familie nach Feldkirch, wo der junge Anton sich mit Malen
und Zeichnen beschäftigte, ohne Wissen der Eltern von daheim
fortging, um eine Lehrstelle bei einem Dekorationsmaler zu
suchen, wofür dann schliesslich die Eltern das Lehrgeld von
300 Kronen zahlten. Nach der Lehre kam Anton Ender nach Bern,
wo er Kurse bei den Kunstmalern Link und Reber besuchte. Es
kamen Aufenthalte in München, Paris, und später in Italien.
Schon kurz vor 1940 wurde die Oeffentlichkeit auf Ender auf-
merksam, als der nun in Bern wohnhafte Künstler das berühmt-
gewordene Portrait von General Guisan malte. 1940 kam mit
Förderung des damaligen Regierungschef Dr. Hoop die erste Aus-
stellung in Vaduz zustande. In den Fünfziger- und Sechzigerjah-
ren folgten weitere Ausstellungen in Liechtenstein, solche in
Köln, Biarritz, Paris, London und Nürnberg, die breite Beachtung
fanden. Auszeichnungen aus Rom und Cambridge wurden dem Künstler
zuteil, und zahlreich sind andere Ehrungen.

1959 übersiedelte Anton Ender auf Drängen seiner Freunde in
Liechtenstein mit seiner gütigen und fürsorglichen Gattin aus
Bern nach Vaduz, deren Berner-Deutsch - trotz im übrigen völli-
ger persönlicher Assimilation - bis heute durch die liechten-

steinischen Einflüsse nicht verwüstet werden konnte.

Doch nochmals zurück nach Bern, wo dank der Initiative Anton Enders 1941 die über 200 Mitglieder umfassende "Schweizerische Vereinigung bildender Künstler" entstand. Ender war durch drei Jahre Zentralpräsident dieser über die Schweiz verteilte Organisation.

Der Drang Enders, mit dem Betrachter der Kunst und dem Publikum in Beziehung zu treten, führte 1943 zur Gründung zu Malschule in Bern. Eine Malschule gründete er auch in Vaduz, in deren Dienst Ender sein Können und seine Erfahrungen stellte, eine Schule übrigens, die er ohne staatliche Hilfe mit Erfolg leitete.

Nicht vergessen ist die überaus grosszügige, aber für Ender charakteristische Schenkung, mit welcher er vor wenigen Jahren etwa 70 Werke aus seinem gesamten Schaffen dem Lande Liechtenstein übereignete. Auch gelang es dem Staat, einzelne der bedeutendsten Werke Enders käuflich zu erwerben.

Die genannten Daten vermögen wenig über das Leben und die Persönlichkeit des Künstlers auszusagen, eines Menschen, aus einer grossen Arbeiterfamilie stammend, der die Not früh kennenlernte, den die Not in den schweren Jahren des Ersten Weltkrieges, der Zwanziger- und Dreissigerjahre, im Zweiten Weltkrieg nicht davon abhielt, einen nur Unsicherheit und Risiko verheissenden Beruf zu wählen, der selbst aber immer wieder die Mittel auftrieb, um anderen Künstlern durch Ankauf von Bildern zu helfen. Der nun 75-jährige Anton Ender hat es gewagt, sich ein Leben lang der Malerei hinzugeben. Er brauchte dazu Mut und Ideale und ein vertrauensvolles Sicheinlassen auf eine ungewisse Zukunft - die sich nun immer mehr zu einem bestandenen Leben zurück ausweitet.

Die Zärtlichkeit, mit der Ender als Künstler die Natur und die Menschen malt, die persönliche Zurückhaltung und Bescheidenheit Enders, die die Dinge erst recht in ihrer Macht selbst sein und auftreten lassen, die Toleranz, die dem anderen die Ehre lässt, sind Eigenschaften des Künstlers wie des Menschen Ender. Sie gehören wesentlich zu Vornehmheit und zum Reichtum dieses Mannes - worüber wir uns freuen und dankbar sein dürfen.

Jean Tübing